

Beratungs- und Interventionsstelle
für Opfer häuslicher Gewalt

im Saarland



Jahresbericht 2009

Haus der Caritas
Johannisstraße 2
66111 Saarbrücken
Tel.: 0681 – 3799610
Fax.: 0681 – 37996115
e-mail: interventionsstelle@skf-saarbruecken.de

1. Vorstellung der Beratungsstelle/Personelle Besetzung

Die Beratungs- und Interventionsstelle für Opfer häuslicher Gewalt hat ihre Beratungstätigkeit am 02.04.2007 aufgenommen. Das Zuständigkeitsgebiet umfasst das ganze Saarland mit 20 Polizeidienststellen. Träger der Einrichtung ist der Sozialdienst katholischer Frauen, Ortsverband Saarbrücken e. V. in Kooperation mit dem Caritasverband für Saarbrücken und Umgebung e. V.. Die Einrichtung bietet eine Kurzzeitberatung im Sinne einer Krisenintervention für Personen an, die Opfer von Gewalt in engen sozialen Beziehungen geworden sind oder die gegen den eigenen Willen von einer Person, mit der sie eine Beziehung hatten, dauerhaft und penetrant verfolgt werden (Stalking).

Neben der Beratung für Erwachsene besteht ein eigenständiges Beratungsangebot für Kinder und Jugendliche, die durch das Miterleben von elterlicher Partnerschaftsgewalt ebenfalls Opfer geworden sind.

Sowohl für die Beratung erwachsener Opfer häuslicher Gewalt, als auch für die Kinder- und Jugendberatung steht jeweils eine dreiviertel Sozialarbeiterinnenstelle zur Verfügung. Das Sekretariat ist mit einer halben Stelle besetzt.

Am 01.08.2009 hat Frau Christine Theisen als Nachfolgerin von Frau Barbara Klein die Leitung der Interventionsstelle übernommen.

2. Beratung

Die Initiative zur Kontaktaufnahme geht in erster Linie von der Interventionsstelle aus (proaktiver Beratungsansatz). Mit dem Einverständnis der Betroffenen schickt die Polizei die Kontaktdaten der Opfer an die Interventionsstelle, die innerhalb von 24 h (außer Wochenende und Feiertage) einen ersten Kontaktversuch zu den Opfern unternimmt. Die Betroffenen können sich auch selbst oder mittels einer Vertrauensperson an die Beratungsstelle wenden. Die Gesprächsinhalte reichen von der aktuellen körperlichen und psychischen Verfassung des Opfers, dessen psychosozialer Situation sowie der Information über polizeiliche und rechtliche Schutzmaßnahmen, bis hin zur Gefährdungsanalyse und möglichen Schutz- und Hilfemaßnahmen. Bei Bedarf werden Betroffene an andere Institutionen, Opferhilfeeinrichtungen, Frauenhäuser, Beratungsstellen, Ärztinnen, Therapeutinnen oder Rechtsberatungen weitervermittelt.

Finden Beratungsgespräche mit dem gewaltbetroffenen Elternteil im Rahmen der Kinder- und Jugendberatung statt, so liegt hier der Focus auf der Situation des betroffenen Kindes. Wird darüber hinaus ein weiterer Hilfebedarf für das Kind gesehen, können von Seiten der Interventionsstelle entsprechende Kontakte vermittelt und aktiv begleitet werden (z. B. Gespräche beim Jugendamt, in Beratungsstellen).

3. Kooperations- und Gremienarbeit

Um den Opfern häuslicher Gewalt weitergehende Hilfeangebote zu benennen oder zu vermitteln, ist die Vernetzung mit allen dafür geeigneten Personen und Institutionen besonders wichtig. Im Berichtszeitraum wurden Informationsgespräche mit Vertreter/innen folgender Einrichtungen geführt:

- Frauenhäuser des Saarlandes
- MitarbeiterInnen des Caritasverbandes Saarbrücken
- Kinderschutzbund Saarlouis
- MitarbeiterInnen der Migrationsdienste der Caritasverbände

Die Arbeit in Gremien dient einerseits der weiteren Vernetzung, verfolgt aber insbesondere das Ziel, gemeinsam mit anderen die Verbesserung der Situation der von häuslicher Gewalt betroffenen Menschen zu erreichen.

Die Interventionsstelle (Erwachsenenberatung) war, bzw. ist in folgenden Gremien vertreten:

- „Runder Tisch gegen Häusliche Gewalt“, Koordinierungsstelle gegen häusliche Gewalt im Ministerium für Justiz
- AK Polizei und Justiz „sexualisierte Gewalt gegen Frauen“
- AK „Therapeutinnen und Beraterinnen gegen sexualisierte Gewalt“
- AK „Migrantinnen“ des Zuwanderungs- und Integrationsbüros
- Frauenforum der Landeshauptstadt Saarbrücken
- Nationales Treffen der Interventionsstellen in Halle am 04./05.11.2009

Die positive Zusammenarbeit mit dem Referat F, u. a. Gewalt gegen Frauen und Kinder im Ministerium für Arbeit, Familie, Prävention, Soziales und Sport, Karin Weindel (Referatsleiterin) und Erika Trenz, sowie mit der Koordinierungsstelle gegen häusliche Gewalt im Ministerium für Justiz, Marion Ernst und Britta Wagner, konnte im Berichtszeitraum weitergeführt werden.

Mit beiden Stellen haben Kooperationstermine in 2009 stattgefunden.

Zur Optimierung der Kooperation mit der Saarländischen Polizei wurde Kontakt mit dem neuen Opferschutzbeauftragten im Ministerium für Inneres und Europaangelegenheiten, Herrn Thomas Dörr aufgenommen. Ein Kooperationstermin wurde für 2010 vereinbart, sobald die Stelle der/des Nachfolgerin/Nachfolgers von Frau Hell bei der Landespolizeidirektion benannt ist. Neben dem einzelfallbezogenen Austausch mit den Beamtinnen und Beamten in den Dienststellen ermöglichte die Teilnahme an einer Fortbildungsveranstaltung zum Thema „Häusliche Gewalt“ für den Wach- und Streifendienst und Schwerpunktsachbearbeiter, den Auftrag und die Arbeit der Interventionsstelle zu verdeutlichen und sich daraus ergebende Konsequenzen für die Zusammenarbeit aufzugreifen.

Des Weiteren fand eine Verschickaktion von Flyern und Infomaterial an alle saarländischen Polizeidienststellen statt.

4. Öffentlichkeitsarbeit und Qualitätssicherung

Am 07.02. 2009 präsentierte sich die Interventionsstelle gemeinsam mit anderen Beratungsstellen im Rahmen der „Frauenwelten“, ein Nachmittag für Frauen verschiedener Kulturen, mit einem Info-Stand.

Anlässlich einer Veranstaltung zum Weltfrauentag 2009 in Saarbrücken präsentierte sich die Interventionsstelle am Stand des SkF.

Im Mai 2009 wurden im Kirchenladen am St. Johanner Markt Caritasgespräche zum Thema "Das kommt in den besten Familien vor- Häusliche Gewalt" mit Beteiligung der Interventionsstelle durchgeführt.

Anlässlich dieser Veranstaltung wurde ein Artikel im „Paulinus“ veröffentlicht und ein Bericht auf „Radio Salve“ gesendet.

Am 30.09. 2009 wurde die Interventionsstelle im Rahmen des Interkulturellen Stadtrundganges des AK Migrantinnen vorgestellt.

Des Weiteren nahmen die Mitarbeiterinnen der Interventionsstelle an den Feierlichkeiten zum 20 jährigen Bestehen des Frauenhauses Neunkirchen, zu den Feierlichkeiten 30 Jahre AWO-Frauenhaus Saarbrücken und zur Neueröffnung des Frauenhauses Saarlouis teil.

Zur professionellen Datenerfassung wurde die bereits für andere Bundesländer erstellte Software „Intervent“ am Bedarf der hiesigen Interventionsstelle orientiert und weiterentwickelt.

Seit August 2009 arbeiten die Mitarbeiterinnen mit dem neuen Softwareprogramm.

Im Berichtszeitraum fanden regelmäßig Supervisionssitzungen zur Reflexion und Weiterentwicklung der Arbeit statt, auch nahmen die Mitarbeiterinnen an verschiedenen Fortbildungen teil.

5. Kinder- und Jugendberatung

Der Interventionsstelle sind viele Fälle bekannt geworden, in denen Kinder mit im Haushalt des Opfers leben, also von elterlicher Partnerschaftsgewalt mit betroffen sind.

Der beratende Schwerpunkt lag hier vor allem in der Beratung der erziehungsberechtigten Opfer über die Auswirkungen des Miterlebens häuslicher Gewalt auf die Kinder.

Um Kinder und Jugendliche an geeignete Hilfeangebote vor Ort vermitteln zu können, lag ein besonderer Schwerpunkt in der Kooperations- und Gremienarbeit.

Als Mitglied des AK „Frühe Hilfen“ in Neunkirchen referierte die Kinder- und Jugendberaterin im Rahmen einer Sitzung zum Thema „Kinder als Opfer häuslicher Gewalt im Kontext der Interventionsstellenarbeit“.

Daneben nahm die Kinder- und Jugendberaterin regelmäßig an dem Arbeitskreis „Jugendhilfe und Justiz“ des SOS-Kinderschutzzentrums teil.

An zwei unterschiedlichen Terminen führte die Koordinierungsstelle gegen häusliche Gewalt Fortbildungsveranstaltungen für die ASD-Mitarbeiter/innen der saarländischen Jugendämter zum Thema „Die Beeinträchtigung des Kindeswohls durch elterliche Partnerschaftsgewalt“ durch, bei denen auch die Broschüre „Kinderschutz und Kindeswohl bei elterlicher Partnerschaftsgewalt“ vorgestellt wurde.

Die Interventionsstelle nahm an allen Veranstaltungen teil um zum einen das Angebot der Kinder- und Jugendberatung zu erläutern und zum anderen durch die persönliche Präsenz direkt Kontakte zu den Jugendamtsmitarbeiter/innen zu knüpfen.

Ein besonderer Schwerpunkt in 2009 war die Fertigstellung und Überarbeitung des Konzeptes der Kinder- und Jugendberatung unter Mitwirkung von Frau Barbara Klein und fachlicher Beratung durch die Leiterin der Ehe- und Lebensberatungsstelle des Bistums Trier, Frau Lappehsen-Lengler und der Koordinierungsstelle gegen häusliche Gewalt, Frau Marion Ernst und Frau Britta Wagner.

6. Auswertung statistischer Daten

- **Gesamtzahl**

Insgesamt sind im Berichtszeitraum 916 Fälle eingegangen, von denen 882 Fälle häuslicher Gewalt waren, in 21 Fällen lag keine häusliche Gewalt im Sinne der Konzeption der Interventionsstelle vor, 13 mal fand eine fallunabhängige Beratung Dritter (Mitarbeiter/innen anderer Stellen und Institutionen, Verwandte, Familienmitglieder etc.) statt.

Somit ist Anzahl der Fälle häuslicher Gewalt im Vergleich zum Vorjahr ungefähr gleich geblieben. In 2009: 911 eingegangene Fälle, davon 888 Fälle häuslicher Gewalt.

Die folgende Datenauswertung bezieht sich auf die 882 Fälle häuslicher Gewalt:

- **Vermittlung**

In ca. 86,8% der Fälle fand eine Vermittlung der Betroffenen an die Interventionsstelle durch die Polizei statt, ca. 13,2 % waren SelbstmelderInnen.

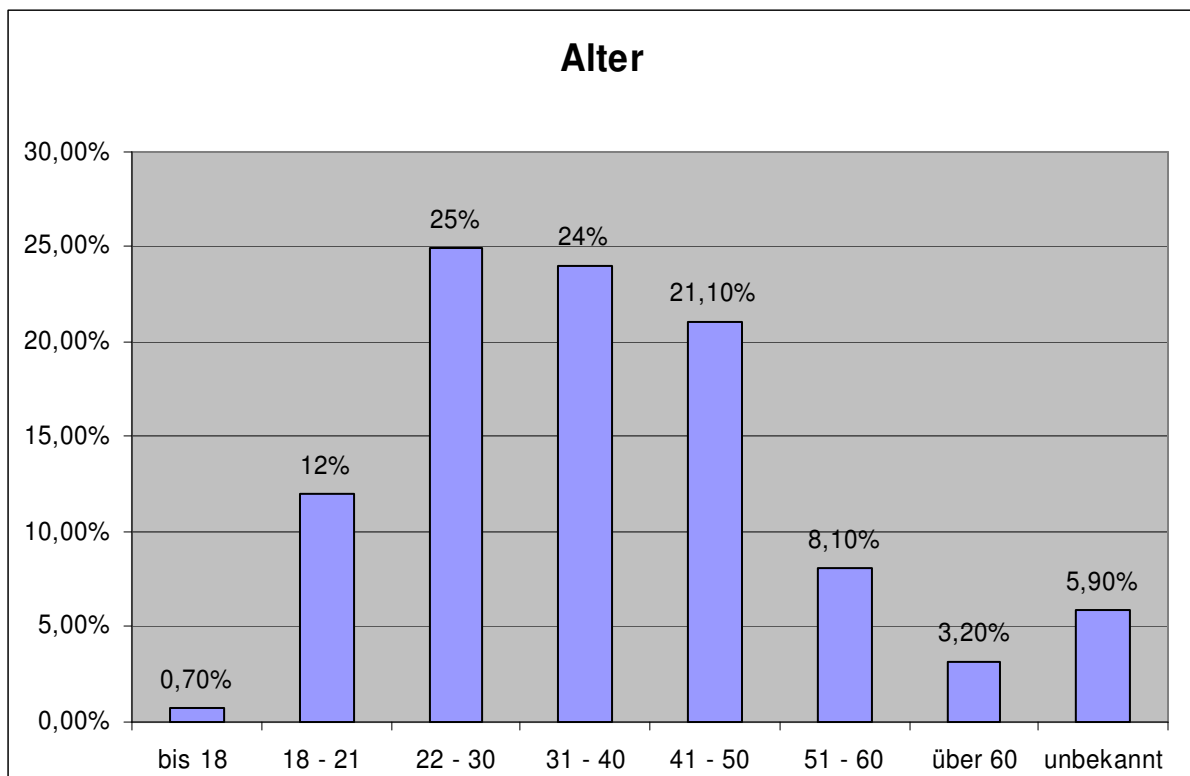
Damit hat sich die Zahl der SelbstmelderInnen im Vergleich zum Vorjahr verdoppelt, was darauf schließen lässt, dass die Interventionsstelle in der Öffentlichkeit und bei MultiplikatorInnen bekannter geworden ist.

- **Personenbezogene Daten der Opfer**

Geschlecht: 94 % Frauen und 6 % Männer

Kinder: in 61% der Fälle lebten Kinder bei den Betroffenen

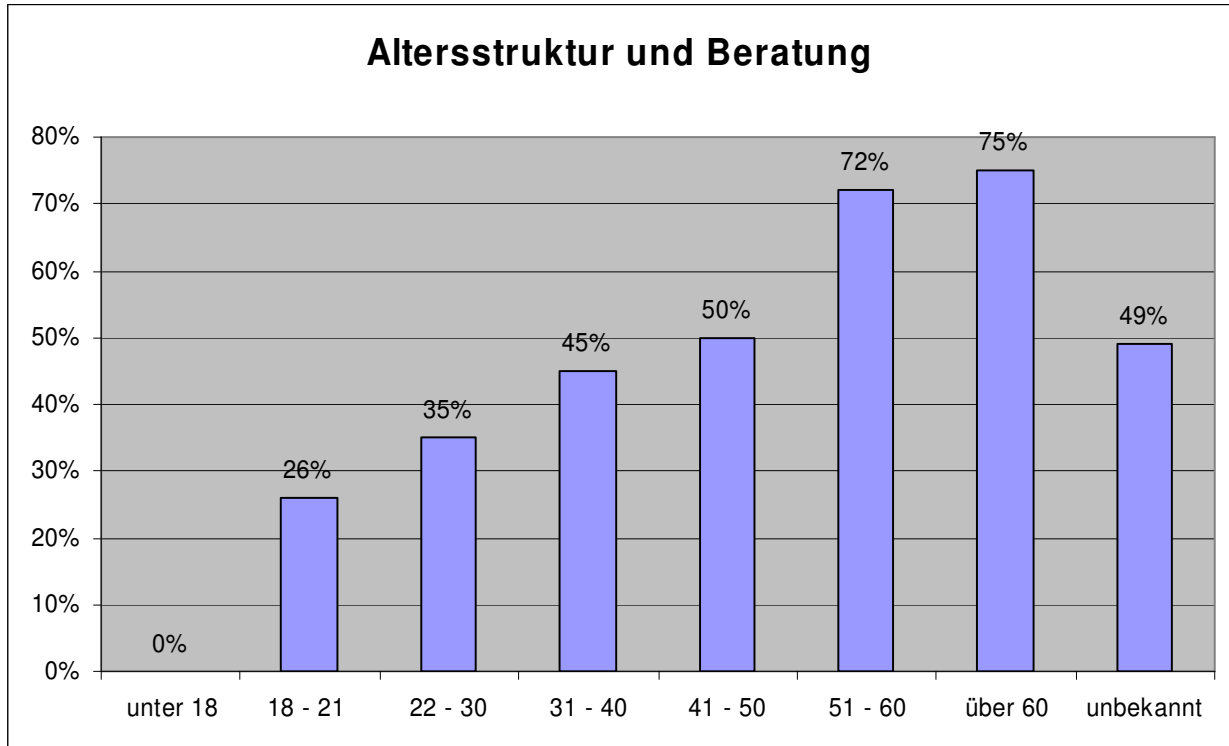
Alter:



Altersstruktur und Beratung:

In 44 % der Fälle fanden eine oder mehrere Beratungen statt.

Auffallend ist, dass mit zunehmendem Alter auch die meisten Beratungen in Anspruch genommen wurden. Je älter also die Betroffenen waren, umso mehr stieg die Bereitschaft, sich auch tatsächlich beraten zu lassen.



Sprache: 96,24 % der Opfer waren deutschsprachig

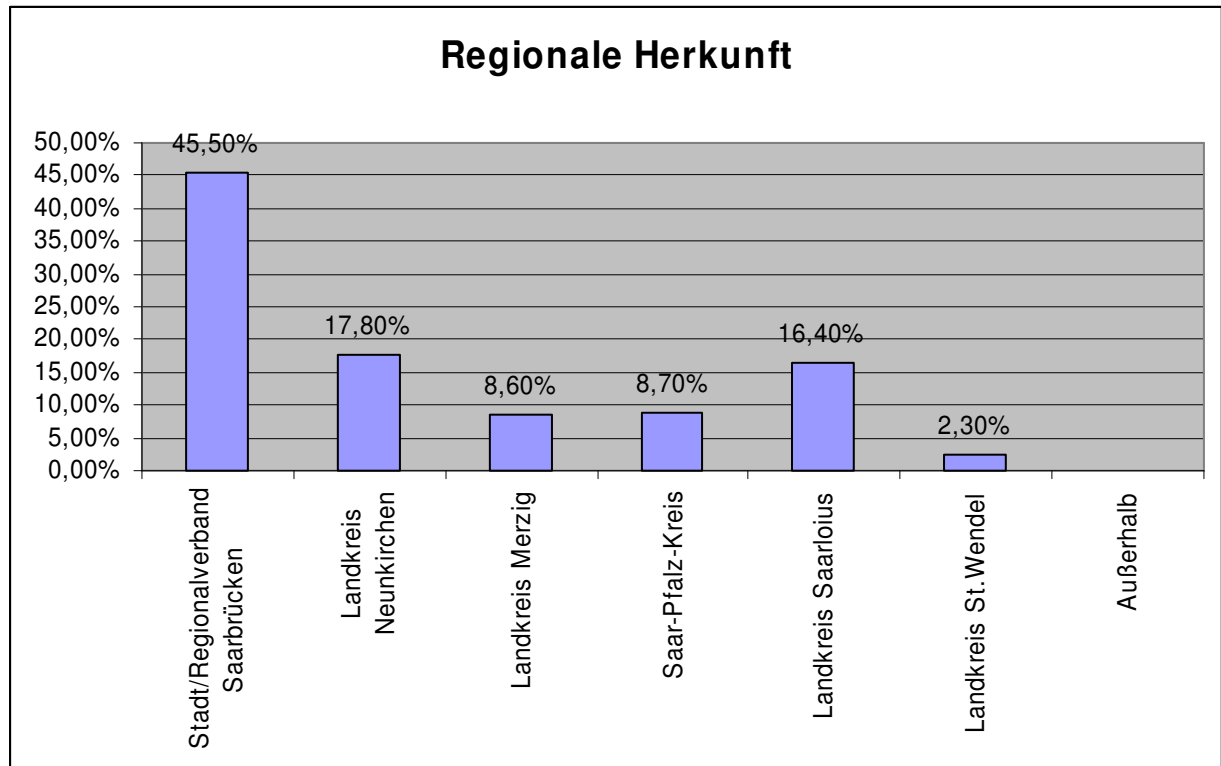
Die Interventionsstelle hält für nichtdeutschsprachige Opfer standardisierte Briefe in verschiedenen Sprachen, Infomaterial und die Möglichkeit, Beratungsgespräche mit einer Dolmetscherin zu führen, bereit. Kooperationsvereinbarungen mit speziellen Beratungsstellen für Migrantinnen ermöglichen bei Bedarf eine Weitervermittlung der Betroffenen.

Nationalität: 80 % der zu Beratenden hatten die deutsche Staatsbürgerschaft, ca. 15 % waren nicht deutsch, der Rest war unbekannt

Herkunftsland: 68 % Deutschland, 22,8 % Nicht deutsch, Rest unbekannt
Über 1/5 der zu Beratenden hatten also einen Migrationshintergrund.

Regionale Herkunft:

Die Zahlen sind, mit leichten Schwankungen im Vergleich zum Vorjahr identisch geblieben.

**Einkommenssituation:**

In 59 % der Fälle war die Einkommenssituation der Opfer nicht bekannt.

In 18,8 % der Fälle verfügten die Opfer über ein eigenes Einkommen, in 6,7 % gab es Familieneinkommen und in 15,5 % der Fälle erhielten die Betroffenen staatliche Leistungen.

Die besondere Situation der proaktiven Beratung, in der nicht immer alle Daten erhoben werden können erklärt die häufige Nennung „unbekannt.“

- Personenbezogene Daten der Täter/innen

Geschlecht: 6,5 % Frauen, 93,5 % Männer

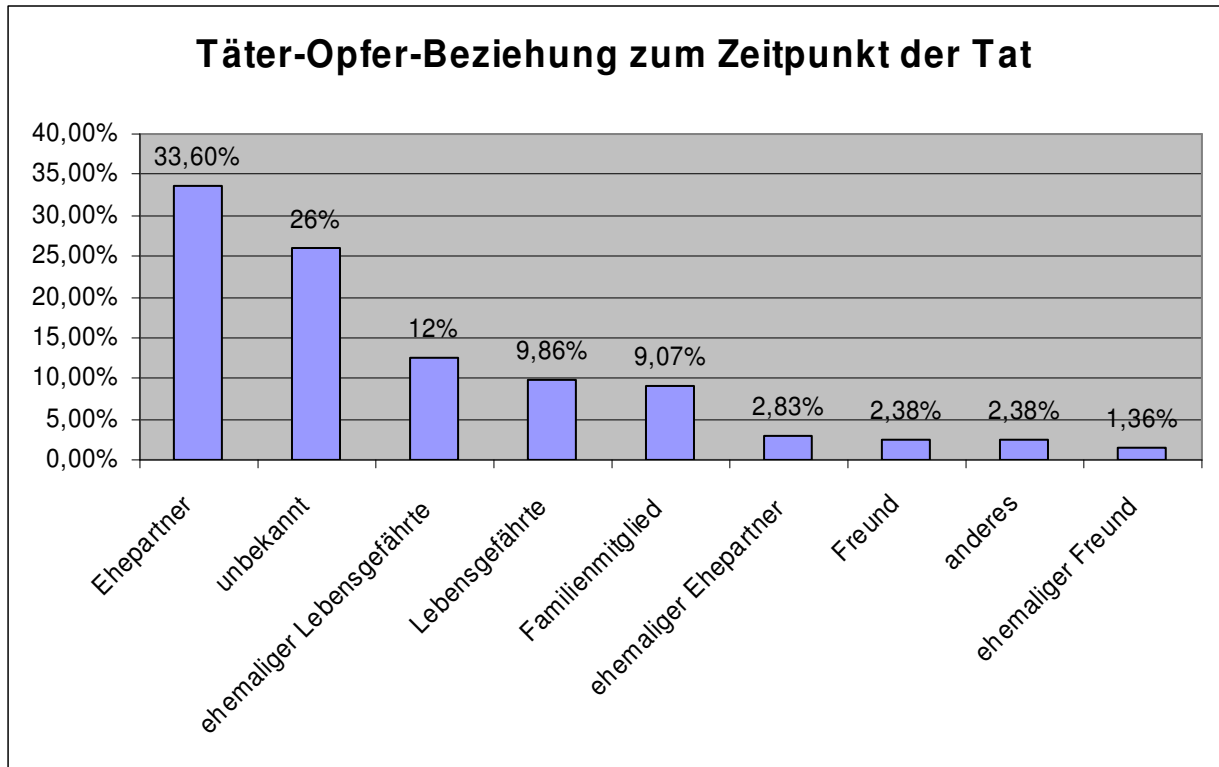
- Lebenssituation des Opfers zum Zeitpunkt der Tat

Auch bei der Lebenssituation der Betroffenen gibt es aufgrund der besonderen Situation der proaktiven Beratung einen großen Anteil an nicht bekannten Daten.

52,72 %: unbekannt, 21,08 %: in Ehe, 10,09 %: allein lebend, 8,16 %: in Partnerschaft, getrennt lebend:3,4 %, in Herkunftsfamilie:1,81 %, in Dauerwohngemeinschaft:1,02 %, getrennt lebend in einem Haus:0,79 %, in Scheidung:0,56 %

- Täter-Opfer-Beziehung zum Zeitpunkt der Tat

Die meisten Opfer erlebten Gewalt durch den aktuellen Ehepartner in ca.33,6 % der Fälle. An zweiter Stelle steht die Gewalt durch den ehemaligen Lebensgefährten.



- **Art der Gewalt**

Die Kategorie „Art der Gewalt“ bezieht sich hier auf alle eingegangene Fälle von häuslicher Gewalt, also auch auf die Fälle, in denen kein Kontakt zustande kam oder keine Beratung erfolgt ist.

Hieraus ergibt sich daher eine hohe Anzahl von „Unbekannten“: 50 %.

Rein körperliche Gewalt gab es lediglich in 1,8 % der Fälle. Psychische Gewalt in 11,3 %.

Die meisten Opfer erfuhren körperliche und psychische Gewalt in 35,5 % der Fälle. Rein sexualisierte Gewalt kam lediglich in 0,2 % der Fälle vor.

Es ist davon auszugehen, dass sexuelle Gewalt weitaus häufiger vorliegt als von den Opfern selbst angegeben.

- **Kontaktaufnahme mit dem Opfer**

Kontaktaufnahme: Der erste Versuch zur Kontaktaufnahme mit dem Opfer erfolgte in ca. 85% der Fälle innerhalb von 48h nach Eintreffen der Einverständniserklärung der Polizei. In ca. 15% erfolgte der erste Versuch zu einem späteren Zeitpunkt, da die Meldungen auch am Wochenende und an Feiertagen, wenn die Interventionsstelle nicht besetzt ist, eingehen.

Ergebnis: In ca. 81,26% der Fälle konnte ein Kontakt mit dem Opfer hergestellt und ein Beratungsangebot unterbreitet werden. Alle Betroffenen, mit denen kein Kontakt zustande kam, wurden angeschrieben und erhielten Informationsmaterial.

Formen der Kontaktaufnahme: In ca. 63,47% der Fälle erfolgte eine telefonische, in ca. 2,74% eine schriftliche, in ca. 28,59 % sowohl eine telefonische wie auch eine schriftliche Kontaktaufnahme durch die Interventionsstelle.

Alle diese Daten sind im Vergleich zum Vorjahr ungefähr identisch geblieben.

- Beratungen

Die Beratungen am Telefon und in der Interventionsstelle bedürfen einer hohen Flexibilität im Blick auf den individuellen Beratungsbedarf.

Daher war der Beratungsumfang sehr unterschiedlich.

Ein telefonischer Kurzkontakt dauerte in der Regel 5 bis 20 Minuten, ein Beratungsgespräch 30 Minuten bis 2 Stunden.

Im Berichtszeitraum wurden von den Mitarbeiterinnen 517 ausführliche Beratungsgespräche durchgeführt. In 77,8 % erfolgten die Beratungen telefonisch und in 22,2 % persönlich in der Interventionsstelle. Telefonische Kurzkontakte gab es 2221. Hierzu zählen sowohl die erfolglosen Kontaktversuche, als auch kürzere Beratungsgespräche. Weitergehende telefonische Kontakte (Polizeiinspektionen, andere Beratungsstellen, Jugendämter, Frauenhäuser) sind nicht erfasst.

In 152 Fällen wurde ein vereinbarter Beratungstermin nicht wahrgenommen.

7. Projekte 2010

- Weiterentwicklung des Statistik- Programms „Intervent“ im Hinblick auf die Auswertbarkeit des Datenmaterials
- Kontaktaufnahme zum Gesundheitsbereich mit dem Ziel der besseren Vernetzung
- Weiterentwicklung und Umsetzung des Kinder- und Jugendberatungsangebotes
- Vernetzungstreffen mit den saarländischen Frauenhäusern, Beratungsstellen, dem weißen Ring

Saarbrücken, den 30.03.2010